

AGENDA

Informationsbrief der Bibliothek des Konservatismus



Der Mythos und seine Bedeutung für die Gegenwart: in den letzten Wochen wiederholt Thema in der BdK (siehe Seite 6)

Editorial

„Das müssen wir ausdiskutieren!“ Dieser Satz steht wie kaum ein anderer für die westdeutsche politische Kultur der achtziger Jahre. „Ausdiskutieren“ – dieses Wort, das damals bis zur Klischeehaftigkeit verwendet wurde, hört man heute nicht mehr, nicht einmal von jenen, die es früher ständig im Munde führten.

Wir leben in einer Zeit, in der man es vorzieht, Fakten zu schaffen statt zu diskutieren: Eine Bundeskanzlerin trifft einsame Entscheidungen, die das Gesicht eines ganzen Kontinents verändern. Brüsseler EU-Bürokraten entscheiden über phantastische Geldsummen, die noch unsere Kinder und Kindeskinde

sten werden. Und die Medien, früher der Ort gesellschaftlicher Diskussionen, legitimieren die einmal geschaffenen Fakten lieber statt sie zu hinterfragen.

Es scheint, als sei das Grundvertrauen in den Diskurs als Ort der Wahrheits- und Entscheidungsfindung verloren gegangen. Doch der gehört seit der Zeit der sokratischen Dialoge zum Grundbestand abendländischer Identität. Das bedeutet nicht, daß Wahrheit subjektiv wäre. Aber sie braucht stets mehrere, um das Licht der Welt zu erblicken. Eine uralte Lektion, die heute neu zu lernen ist.

Dr. Wolfgang Fenske
Bibliotheksleiter

Inhalt

Porträt	2
Aus unserem Magazin.....	4
Neuerscheinungen.....	5
Rückblick	6
Ausblick	7
Termine	7
BdK - Intern	8
Impressum	8



Porträt



Auf der Suche nach der Wirklichkeit des Menschen: Helmut Schelsky in seinem Arbeitszimmer

Helmut Schelsky

Der konservative Soziologe Helmut Schelsky (1912–1984) war als philosophisch geschulter Gelehrter zeitlebens auf der „Suche nach Wirklichkeit“. Der Schüler von Arnold Gehlen und Hans Freyer und Vertreter der Leipziger Schule der Soziologie war einer der bedeutendsten Repräsentanten seines Fachs in der Bundesrepublik. Er prägte deren Selbstverständnis durch prägnante empirische Studien. Zuletzt verteidigte er als „Anti-Soziologe“ die Soziologie gegen die linke „Priesterherrschaft der Intellektuellen“.

Helmut Schelsky studierte Geschichte, Pädagogik, Philosophie und Soziologie an den Universitäten Königsberg und Leipzig. Zu seinen Lehrern gehörten mit Hans Freyer und Arnold Gehlen die prägenden Gestalten der sogenannten „Leipziger Schule“, die das noch junge akademische Fach Soziologie maßgeblich beeinflusste. Schelsky wurde 1935 mit der philosophischen Arbeit „Theorie der Gemeinschaft nach Fichtes Naturrecht“ in Leipzig zum Dr. phil. promoviert und war anschließend von 1938 bis 1940 Assistent Arnold Gehlens in Königsberg. Hier habilitierte er sich 1940 in Philosophie und Soziologie mit der Arbeit „Thomas Hobbes. Eine politische Lehre“. Diese durch Hans Freyer und Carl Schmitt angeregte Studie veröffentlichte Schelsky erst 1981.

1939 wurde er als Soldat in die Wehrmacht eingezogen und war

an der Ostfront als Kompanieführer eingesetzt, wobei er dreimal schwer verwundet wurde. Nach Kriegsende lebte er in Hamburg und baute dort den Suchdienst des Deutschen Roten Kreuzes mit auf.

Schelsky wurde 1949 zunächst Professor für Soziologie an der *Akademie für Gemeinwirtschaft* in Hamburg, anschließend an der Universität Hamburg. 1960 ging er an die Universität Münster, von wo aus er die *Sozialforschungsstelle an der Universität Münster* in Dortmund leitete. Er machte sie zur größten und angesehensten empirisch-soziologischen Forschungsstätte Europas. Ab 1965 war er Mitbegründer der Bielefelder Universität, an der er die erste Soziologische Fakultät der Bundesrepublik errichtete und das *Zentrum für interdisziplinäre Forschung* (ZiF) leitete. Im Jahre 1973 ging er schließlich wieder

nach Münster zurück, wo er 1984 verstarb.

Helmut Schelsky hat als Lehrer, Wissenschaftspolitiker und Forscher die deutsche Nachkriegssoziologie mitgestaltet und geprägt wie kaum ein anderer. Mit Wohlwollen gegenüber der Bundesrepublik und Wahrhaftigkeit gegenüber seiner Wissenschaft versuchte er, ein getreues Bild der Gesellschaft aufzuzeigen („Die skeptische Generation“, 1957). Zielbestimmend war dabei für ihn, die Soziologie als „Wirklichkeitswissenschaft“ im Sinne Max Webers auch einem praktischen Nutzen zuzuführen. Seine empirischen Arbeiten sind denn auch jeweils auf die konkreten Zeitumstände und Situationen abgestellt. Schelsky wollte keine abstrakten Theorien, sondern den einzelnen Menschen in seiner Wirklichkeit begreifen („Auf der Suche nach Wirklichkeit“,

1965). Bereits in seinen frühen Schriften machte er auf die Problematik einer Soziologie aufmerksam, die nur noch auf Handlungen abstellte und das Individuum nichts mehr gelten lasse („Ortsbestimmung der deutschen Soziologie“, 1959). Daß die Soziologie durch Ansätze wie die Frankfurter Schule oder die Systemtheorie immer mehr zur Sozialtechnologie verkomme und zu einer Art Herrschaftswissenschaft einer intellektuellen Elite werde, brachte Schelsky schließlich auf den Weg des kritischen Anti-Soziologen.

In seinem Buch „Die Arbeit tun die anderen. Klassenkampf und Priesterherrschaft der Intellektuellen“ (1975) warf er den von ihm als „Reflexionseliten“ bezeichneten Intellektuellen vor, die Institutionen derart umzugestalten, daß der Einzelne diesen eigenen Macht- und Herrschaftsansprüchen unterworfen werde. Die Wichtigkeit von Institutionen einerseits („Zur Stabilität von Institutionen“ 1952), sowie die Freiheit des Individuums andererseits, waren Schelsky Anliegen, die er durch das System der „Belehrung, Betreuung und Beplanung“

dieser Reflexionseliten in Gefahr sah („Der selbständige und der betreute Mensch“, 1978). Damit näherte er sich auch wieder seinem Lehrer Arnold Gehlen an, der die Entwicklung an den deutschen Hochschulen und in den intellektuellen Milieus von Anfang an skeptischer beurteilt hatte.

So wurde Schelsky von „dem“ Soziologen der Bundesrepublik zum Anti-Soziologen, der die eigene Fachrichtung mehr und mehr kritisch betrachtete: „Der Umschwung in der bundesdeutschen Soziologie von der ‚induktiven‘ empirischen Sozialforschung der 50er und Anfang der 60er Jahre zu der wieder deduktiv vorgehenden Theorienlehre der ‚Frankfurter Schule‘, des Neomarxismus oder des funktionalistischen Systems eines Niklas Luhmann hat nicht zuletzt zu einer Reideologisierung der bundesdeutschen Politik beigetragen.“

Schelsky fühlte sich von seinen Kritikern bestätigt, die ihm vorwarfen, nur ein „Defizit an konservativer Theorie“ deutlich zu machen. Denn, so Schelsky, die



Schelskys Kritik der „Reflexionseliten“

„Konservativen (und die Liberalen) haben in diesem Sinne keine ‚Theorie‘, sondern sind als solche gerade durch den Verzicht auf diese Illusion gekennzeichnet.“ Diese konservative Skepsis gegenüber theoretischen Großentwürfen der Menschheitsbeglückung und sein Eintreten für Soziologie als Wirklichkeitswissenschaft des einzelnen Menschen machen Schelsky heute wieder aktueller denn je.

Jetzt neu! Parviz Amoghli: »Schaum der Zeit – Ernst Jüngers *Waldgang* heute« (ERTRÄGE 4)

„Die besondere Gefahr, die von einem Waldgänger ausgeht, besteht zum einen in der Konsequenz, mit der er sich abwendet und in eine andere, höhere Ordnung begibt; zum anderen in der Wirkung, die von seiner unbedingten Prinzipientreue ausgeht. Illoyal bis zur Rebellion, kann er nicht gezwungen, geblendet oder mitgerissen werden. Das strahlt aus. Sein einzelnes Nein, aus tiefer Überzeugung geboren, wiegt selbst unausgesprochen schwerer als dutzendfache Gefälligkeitszustimmung.“ (Klappentext)

Parviz Amoghli: *Schaum der Zeit – Ernst Jüngers Waldgang heute*. Mit einem Vorwort von Thor Kunkel, Berlin 2016, 96 S., EUR 9,95

Bestellungen richten Sie bitte an: bestellservice@bdk-berlin.org oder Fax: +49 (0)30 - 315 17 37 21



Aus unserem Magazin

Staat und Ordnung im konservativen Denken

Die Herausgeber dieses Sammelbandes zeigen die gesamte die Breite des Konservatismus auf, dessen vielschichtigen Facetten sich insgesamt 13 Autoren widmen.

Von den Grundlagen des konservativen Ordnungsdenkens in der Revolutionszeit von 1789 bis 1850 (Hans-Christof Kraus) über die neuhegelianische Staatsphilosophie, die Konservative Revolution, die Erneuerung des Konservatismus nach 1945, konservative Schulen außenpolitischen Denkens bis hin zur Kritik der konservativen Philosophie am neuzeitlichen Rationalismus deckt das Buch sowohl die historische Entwicklung als auch die thematische Bandbreite des Konservatismus ab. Zum Großteil wird der deutsche Konservatismus behandelt, aber auch Beiträ-

ge über Michael Oakeshott und die bis heute an diesen anknüpfende Rezeption von Roger Scruton (Till Kinzel) finden sich. In seinem Beitrag über internationale Ordnungskonzepte resümiert Joachim Krause stellvertretend für den gesamten Band, daß Denkansätze aus dem Fundus des aufklärten konservativen Denkens immer noch zeitgemäß seien. Auch wenn dieses Denken seine Wurzeln in der Auseinandersetzung mit der Aufklärungsphilosophie und der Französischen Revolution habe, biete der Konservatismus das grundsätzliche Instrumentarium, um „Ideologien zu kritisieren, die sich wissenschaftlich und aufklärerisch geben, tatsächlich aber utopisches Wunschdenken darstellen.“

Die Beiträge dieses Bandes aus der Reihe „Staatsverständnisse“ bietet einen großen Überblick über die gesamte Palette des Konservatismus und zeigt auch die Möglichkeiten einer aktuellen

Anknüpfung und Weiterführung konservativen Denkens in der gegenwärtigen Forschung über den Konservatismus.



Michael Großheim/ Hans Jörg Hennecke (Hgg.): *Staat und Ordnung im konservativen Denken*, Baden-Baden 2013, 381 Seiten.
BdK-Signatur: Pol4-1-13

Der Monat

Der Monat (1948–1971) war eine deutsche Zeitschrift für Politik und Kultur, die im Jahre 1948 von



Der Monat (1948-1971), BdK-Signatur: Z8-1

Melvin Lasky in Berlin gegründet wurde und für das liberal-konservative Milieu zur Pflichtlektüre wurde. *Der Monat* war strikt anti-kommunistisch ausgerichtet und auch ein Forum für viele ehemalige, nun gewandelte Kommunisten wie Arthur Koestler oder George Orwell. Die große Leistung Laskys bestand darin, aus vielen Einzelstimmen einen Chor gebildet zu haben, der im Diskurs der frühen Bundesrepublik gehört wurde. Nach dem Vorbild des *Monat* wurden überall auf der Welt Zeitschriften gegründet. *Der Monat* setzte sich, nicht nur in Deutschland, als tonangebende politisch-kulturelle Zeitschrift durch, wurde auch im Ausland intensiv verfolgt und beeinflusste die internationale Diskussion.

Unter anderem schrieben für den *Monat* so verschiedene Au-

toren wie Armin Mohler, Theodor W. Adorno, Rüdiger Altmann, Hannah Arendt, Raymond Aron, T. S. Eliot, Max Frisch, Irving Kristol, Richard Löwenthal, Thomas Mann, Karl Jaspers, Golo Mann und auch Caspar von Schrenck-Notzing.

Dessen Aufsatz „Wider die Gefühlspolitik“ brachte es auf den Punkt: „Was heute konservativ ist, kann weder aus dem Wort noch aus der Geschichte abgeleitet werden, sondern entscheidet sich im Getümmel des Tages“. Es gehe nicht um die Pflege antiquarischer Interessen oder um Sentimentalitäten, sondern um „Sachgerechtigkeit“ und eine nüchterne Beurteilung der Lage. *Der Monat* erfüllte für zwei Jahrzehnte für viele Konservative diese Rolle in herausragender Weise.

Schwankender Westen

Der ehemalige Verfassungsrichter Udo Di Fabio analysiert in seinem Buch die politischen und strukturellen Probleme der westlichen Demokratien. Er attestiert Deutschland und speziell der Europäischen Union eine „Dauerkrise“ der Institutionen. Diese sind für Di Fabio die „Voraussetzung für den Fortbestand freiheitlicher Gesellschaft.“ Doch im Westen schwäche man „unentwegt die großen, tragenden Institutionen: den Rechtsstaat, die Demokratie, die Grundsätze tragfähiger Haushaltswirtschaft, die soziale Marktwirtschaft, das Leistungsprinzip, das Ethos des professionellen Berufsbeamten-tums, das Leitbild des ehrbaren Kaufmanns.“ Beispielhaft stehe

dafür die „Euro-Rettung“, die vor allem die Institution des Privateigentums beschädigt habe.

Doch viel äger ist für Di Fabio die Preisgabe staatlicher Souveränität. Der Abschied der wirtschaftlichen und politischen Eliten vom Nationalstaat ist für den Juristen das eigentliche Menetekel dieser Zeit, namentlich ihr Versuch, die nationalstaatliche Zuständigkeit auf die supra- und internationale Ebenen zu verschieben – ohne demokratische Legitimation. Für Di Fabio sind die Staaten dagegen immer noch und auch weiterhin, die „tragenden Bausteine der internationalen Ordnung“. Nur sie können rechtsstaatlichen Schutz und Handlungsfähigkeit nach innen und außen garantieren. In Kooperation, aber nur unter souveränen Staaten.

Die Reformation und ihr Mittelalter

Manchen Konservativen, insonderheit konservativen Katholiken, ist die Reformation suspekt. Daß sie – trotz ihres Rückbezugs

auf biblische, frühchristliche und patristische Quellen – geistesgeschichtlich ein Kind der anbrechenden Neuzeit war, prägt bis heute ihre Wahrnehmung.

Und tatsächlich hatte das trotzig Bekenntnis der Reformatoren, zur „einen, heiligen, christlichen und apostolischen Kirche“ stets einen blinden Fleck: die Tradition. Wie konnte eine Bewegung ihre Teilhabe an der *una sancta catholica* behaupten, wenn sie den Autoritäten eines ganzen Jahrtausends mittelalterlicher Theologiegeschichte kritisch, wenn nicht ablehnend gegenüberstand?

Wer in Kategorien der Tradition und der Kontinuität denkt, fand da bislang wenig Anknüpfungspunkte. Das könnte sich nun ändern. Ein soeben erschienener Tagungsband vermag es, aus dem bislang eher bescheidenen Rinnsal geistesgeschichtlicher Kontinuität einen durchaus beachtlichen Strom zu schachten. Neben einem einleitenden Auf-



Udo Di Fabio: *Schwankender Westen. Wie sich ein Gesellschaftsmodell neu erfinden muss*, München 2015, 272 Seiten.
BdK-Signatur: Pol5-0-5



Günter Frank / Volker Leppin: *Die Reformation und ihr Mittelalter (Melanchthon-Schriften der Stadt Bretten 14)*, Stuttgart-Bad Cannstatt 2016, 478 Seiten. BdK-Signatur: Rel3-2-30

satz des Tübinger Kirchenhistorikers Volker Leppin über „Luthers Blick auf das Mittelalter“ sind es vor allem zahlreiche Spezialstudien, die das Thema in beachtlicher Breite diskutieren. Dabei wird die Rezeption und Fortführung scholastischer *Loci* durch die Reformatoren ebenso thematisiert wie umgekehrt das Verständnis der Reformatoren im Kontext spät-scholastischer Theologie.

Erhellend sind auch Einzelstudien wie die des Laacher Benediktinerpaters Augustinus Sander. Er würdigt den reformatorischen Bischof Georg III. von Anhalt: „Georg geht es ... nicht um ‚katholische Restbestände‘, sondern um den ‚katholischen Grundbestand‘ der Wittenberger Reformation.“ Denn: „Die gemeinsame Tradition bedarf aus der Sicht der Wittenberger Reformatoren u. U. der theologischen Klärung und Reinigung, doch sie ist als gemeinsame vorausgesetzt.“ Fazit: Ein erfrischend unkonventioneller Auftakt zum Lutherjahr 2017!

Rückblick



Denker des Ewigen: Timo Kölling spricht über den Philosophen Leopold Ziegler

In der Bdk fanden in den letzten Wochen – neben dem Dublettenverkauf und dem Filmabend – Vortragsveranstaltungen zu sehr unterschiedlichen, gleichwohl wichtigen Themen statt. Der Bundestagsabgeordnete und Autor Klaus-Peter Willsch kritisierte die „Eurorettung“, während Rainer Waßner den konservativen Soziologen Helmut Schelsky vorstellte (vgl. Porträt auf Seite 2).

Der Heidelberger Philosoph und Dichter Timo Kölling erinnerte am 7. Juli 2016 an den konservativen Philosophen Leopold Ziegler (1881–1958), den Jüngere wie Edgar Julius Jung, Ernst Jünger und andere als Lehrer verehrten.

Zentrum des Zieglerschen Denkens, so Kölling, war der Mythos, also jene Bilderwelt, in der traditionsgebundene Rechts- und Gesellschaftsordnungen gründen. In seiner Gegenwart sah Ziegler indes nichts von dem verwirklicht, was der Mythos als Formgesetz den Deutschen aufgegeben hatte. Darauf wies er noch 1932, am Vorabend der Machtergreifung, hin. Sie war für Ziegler nachgerade Ausdruck der „fallenden Linie der Neuzeit“ und die nationalsozialistische Revolution nur eine weitere in dem ihm suspekten „Zeitalter der Revolutionen“.

Als Kontinuität und Einheit gewährleistendes Gegenbild erschien Ziegler der Mythos,

namentlich der Logos als spezifischer Mythos des Christentums. Zielbild war ihm die mittelalterlich-deutsche Reichsidee, in der er Wohlfahrt und Frieden verwirklicht sah. Der Reichsgedanke verband Ziegler überdies mit den „Reichstheologen“ im Umfeld der

Konservativen Revolution, die ein autoritäres, hierarchisch gegliedertes Reich, aber eben keinen totalitären Staat herbeisehnten, wie er ab 1933 Platz greifen sollte. Die Möglichkeit zur Anknüpfung an die Reichsidee schien Ziegler in der Neuzeit ohnedies nur noch eingeschränkt gegeben. Das „in der Zeit verwirkte Reich“ war für ihn keine politische Option mehr. Was blieb, war allein die „Überlieferung“, die genug Substanz bot, das Leben an ihr auszurichten.

„Zugänge zum Mythos“ lautete auch das Thema des Seminars, das im zuende gegangenen Sommersemester in der Bdk stattfand. Klassische und dezidiert konservative Denker (Mircea Eliade, Carl Schmitt, Kurt Hübner, Thomas Bargatzky) wurden gemeinsam durchgearbeitet, um zu ergründen, was es mit dem – gerade auf der politischen Rechten – vielbeschworenen „Mythos“ auf sich habe. Ungeachtet der verschiedenen Positionen im einzelnen, ergab sich ein Konsens darüber, daß der Mythos nach wie vor eine Wirklichkeit sei, die Gemeinschaft und Sinn stiften und die der Mensch nur zu seinem Schaden vernachlässigen könne.



Seit 2014 finden in der Bdk Seminare zu Schlüsseltexten konservativen Denkens statt

Nach der Sommerpause erwartet die Nutzer, Gäste und Freunde der *Bibliothek des Konservatismus* wieder ein exklusives Programm mit Buchvorstellungen, Vorträgen und politischem Kabarett. Auch die Reihe „Konservatismus im Film“ wird ab September fortgesetzt (Einzelheiten siehe im Internet unter bdk-berlin.org).

In seinem Buch „Rubikon – Deutschland vor der Entscheidung“ geht es Karlheinz Weißmann um eine Analyse auf kurze und mittlere Sicht, um zu begreifen, was zurzeit politisch geschieht, sich fortwährend zuspitzt und die Verhältnisse zum Tanzen bringt. Wie jede Entscheidungssituation hat sich auch diese lange vorbereitet. Mancher hat gesehen, was kommt, und vor den Gefahren gewarnt, ohne Gehör zu finden, weil seine Wahrheit eine unangenehme Wahrheit war. Weißmanns Analysen können Sie am 9. September 2016 in der Bdk erleben und sich sein neues Buch sogleich signieren lassen.

Die Angriffe gegen Ehe, Familie und Lebensschutz werden immer aggressiver. Auf Betreiben von europaweit agierenden Lobbygruppen arbeiten EU-Organe sowie nationale Regierungen und Parlamente an der Zerstörung von Ehe und Familie. In ihrem Vortrag am Vorabend des *Marsches für das Leben* 2016 spricht Hedwig von Beverfoerde über die Gründe, sich für Ehe, Familie und Lebensschutz zu engagieren, und über die Wege, diesen Kampf zu führen und zu gewinnen.

Ludger K., Deutschlands einziger konservativer Kabarettist, ist für Sie abgetaucht in ausrangierte Uralt-Bestände deutscher Bibliotheken und präsentiert am 6. Oktober 2016 in der Bdk Fundstücke, die tagesaktuell klingen, aber



Karlheinz Weißmann spricht über Deutschland vor der Entscheidung

meist älter sind als der älteste Zuschauer im Saal: „Was Nietzsche über Merkel wußte ...“ Herzliche Einladung!

Wie immer bei unseren Veranstaltungen ist eine Anmeldung erforderlich. Ab September werden wir darüber hinaus für unsere Abendveranstaltungen Eintrittsgeld erheben. Dieser Schritt ist notwendig geworden, um die laufenden Kosten decken und Ihnen auch künftig ein hohes Niveau an Referenten, Autoren und Themen bieten zu können. Wir hoffen auf Ihr Verständnis!



Politisches Kabarett mit Ludger K.

Termine

9. September 2016, 19 Uhr
Buchvorstellung

Karlheinz Weißmann
Rubikon
Deutschland vor der Entscheidung

16. September 2016, 19 Uhr
Vortrag mit Diskussion

Hedwig von Beverfoerde
Existentielle Werte verteidigen
Der Kampf für Ehe, Familie und Leben

6. Oktober 2016, 19 Uhr
Politisches Kabarett

Ludger K.
Was Nietzsche über Merkel wußte
Uralte Schriften entlarven unsere Gegenwart

9. September 2016, 19 Uhr
Vortrag mit Diskussion

Alice Weidel
Zerfall oder Reform?
Die Zukunft des europäischen Wirtschaftsraums



Die Initiatoren der Filmreihe Nicolas Savoie und Stefan Flach

„Gegenmittel gegen die Entzauberung unserer Welt“

Sechs Filme wurden in unserer Reihe „Konservatismus im Film – Neun Abende in der BdK“ bereits gezeigt. Am 14. September geht es weiter. Eine gute Gelegenheit, den Initiator der Reihe, Stefan Flach, nach seinem Zugang zum Film zu befragen.

BdK: Herr Flach, wie kamen Sie auf Idee für eine solche Filmreihe?

Flach: Die Idee entstand im Gespräch mit Nicolas Savoie, einem Kommilitonen des BdK-Seminars zu Peter Sloterdijks Buch „Die schrecklichen Kinder der Neuzeit“ im vorigen Jahr. Wir sind beide Filmbegeisterte bzw. definieren viel von unserem ästhetischen Blick auf die Welt über Werte, die uns das Kino nahegebracht hat. Man denke nur an Jacob Burckhardt, der wann immer er konnte nach Italien reiste und sich Bild- und Bauwerke zu Gemüte führte. Er tat dies stets auch zu seiner inneren musischen Bildung und Erbauung. Auf ähnliche Weise benutzen Nicolas und ich das Kino. Die Filmkunst ist nicht zuletzt ein ästhetischer Dünger für unser

Wesen und die Art und Weise, wie wir der Welt begegnen.

BdK: Konservatismus in der Politik – klar. Aber Konservatismus im Film? Was hat man sich darunter vorzustellen?

Flach: Bei der Auswahl für die Reihe ging es uns um eine Balance von Inhalt und Form. Was letzteren Punkt angeht, war es uns wichtig, keine ihren Inhalt zersetzenden oder verunglimpfenden Filme zu zeigen, sondern solche, die dem Gezeigten mit einer affirmativen Würde und Wertschätzung begegnen. Wo dies gelingt, überträgt es sich stets auch auf den Betrachter – er wird durch die Achtung, die ein Film seinem Gegenstand entgegenbringt, seinerseits für diesen sensibilisiert.

So etwas beruht nie auf bloßen Vorsätzen, sondern entsteht einzig in der Auseinandersetzung des ästhetischen Wesens des Films mit seinen Gegenständen, also seiner Wirklichkeit. Erst diese Auseinandersetzung konstituiert seine Physiognomie, sein inneres wie äußeres Wesen. Denn die Art und Weise, wie die ausgewählten Filme auf Tradition und Werte rekurrieren, schafft ihrerseits, als Resultat des künstlerischen Prozesses, Werte.

BdK: Was bezwecken Sie mit dieser Reihe? Gepflegte Abendunterhaltung im Kreise Gleichgesinnter?

Flach: Wir möchten die Filme gemeinsam mit den Besuchern erschließen und nutzbar machen. Letztlich sollen diese Veranstaltungen aber auch ein kleines „Gegenmittel“ gegen die Verhäßlichung und Entzauberung unserer Welt sein. Daher wünschen wir uns, daß die ausgewählten Filme ihre Zuschauer vor allem darin vergewissern, daß eine Weltwahrnehmung, die Schönes, Gutes und Wahres präferiert, weiterhin möglich ist. Zu einer solchen erbaulichen Wahrnehmung muß heute mehr denn je ermutigt werden.



Impressum

Herausgeber
Förderstiftung Konservative
Bildung und Forschung (FKBF)
Fasanenstraße 4
10623 Berlin

Telefon: +49 (0) 30 - 315 17 37 0
Telefax: +49 (0) 30 - 315 17 37 21
E-mail: info@bdk-berlin.org

Verantwortlich:
Dr. Wolfgang Fenske
Redaktion:
Norman Gutschow

AGENDA erscheint zweimonatlich